

Die Tempel von Baalbek

Autor(en): **Schwarzenbach, Annemarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 17

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

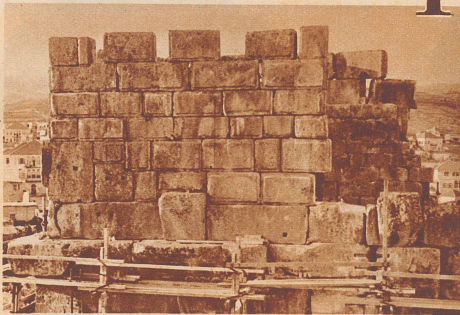
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gesims-Fragment an der Südseite des Großen Tempels von Baalbek. Das Bild gibt einen Eindruck von der reichen Ornamentik dieser monumentalen Architektur.

Die Tempel von Baalbek



Südliches Peristyl des Bacchus-Tempels von Baalbek nach der Entfernung der arabischen Verbauungen im Jahre 1933.

Die Tempel von Baalbek-Heliopolis galten schon im Altertum wegen ihrer Pracht und Größe als Weltwunder. Da die antiken Nachrichten darüber fast vollständig fehlen, wurde lange Zeit die Angabe des byzantinischen Chronographen Malalas als richtig betrachtet, der zufolge der große Tempel des Zeus-Heliopolitanus im zweiten Jahrhundert von Antonius Pius erbaut wurde. Erst eingehende stilkritische Untersuchungen, besonders diejenigen E. Weigands, haben ergeben, daß dieser Tempel schon in augusteischer Zeit begonnen wurde, während der zweite Tempel des großen Heiligtums, der so-

genannte Tempel des Bacchus, und ebenfalls der außerhalb der Ka'ala gelegene Rundtempel der hadrianisch-antioninischen Zeit angehören. Diese Epoche bezeichnet aber den Höhepunkt des einen Stils, der sich im Osten, inmitten einer rein orientalischen Welt mit orientalischen Traditionen ausgebildet hat und der sich deutlich von der römischen Architektur in Italien und in der Westhälfte des Reichs unterscheidet.

Die «Colonia Julia Augusta Felix Heliopolitana» wurde in der ersten Kaiserzeit gegründet. Da ihre durchaus provinzielle Bedeutung den Plan eines Heiligtums von so außerordentlichen Ausmaßen nicht rechtfertigt, knüpfte der Kult sicher an die Tradition einer berühmten einheimischen Kultstätte an, die in den beiden Haupttempeln verehrte Götterdreieit Zeus-Heliopolitanus, Venus und Merkur entspricht denn auch einer syrischen einheimischen Triade, die den phönikischen verwandt ist. Unbekannte Ereignisse mögen daran schuld sein, daß die Tempel nie ganz fertiggestellt wurden. Dann folgten die Zerstörungen durch Erdbeben, Einbauten, Verstümmelungen. Etwa im 12. Jahrhundert bauten die Araber das große Heiligtum zu einer sehr bedeutenden Festung aus, der aber zahlreiche Teile der Tempel zum Opfer

fielen. Man trug die Freitreppe des Zeusheiligtums ab und zog einen Graben an ihrer Stelle, die Propyläen wurden fast völlig zerstört, die Durchgänge zum sechseckigen Vorhof zugemauert, den großen Altarhof umgab eine Wehrmauer, der Tempel des Bacchus wurde zu einem starken «Donjon» ausgebaut, schließlich umzog eine gewaltige Ringmauer mit Türmen und Graben beide Tempel; das war die Ka'ala, die arabische Burg, welche die Franken während der Epoche der Kreuzzüge nie eingenommen haben.

Der im Stadtgebiet gelegene Rundtempel verdankt besonderen Umständen seine Erhaltung. Er wurde in den ersten christlichen Jahrhunderten als Kirche ausgebaut, später als Moschee benutzt. Man hat ihn seines barocken und anmutigen Aussehens wegen oft als eine letzte, schon überfeinerte Aeußerung der antiken Kultur bezeichnet.

Baalbek verlor in späterer Zeit immer mehr an Bedeutung. Der Schutt innerhalb der Heiligtümer wuchs meterhoch an, außen boten die übereinandergestürzten Säulen, die Kapitelle und Giebelteile den Anblick einer gigantischen Zerstörung.

Im Jahre 1900 begann die deutsche Baalbek-Expedition unter der Leitung von Otto Puchstein mit der Freilegung der Monumente. Jahrelange Arbeit war notwendig, um einen Teil der Schuttmassen zu beseitigen, die arabischen Einbauten niederzureißen etc. Der französische Antikendienst hat die Restaurationen fortgesetzt und die bedrohten Teile der Bauwerke befestigt. Anlässlich dieser Arbeiten war es möglich, Details zu photographieren, die sonst unzugänglich sind. Dr. Annemarie Schwarzenbach